

Instandsetzung löst bei „Amicale des hauts fourneaux“-Präsident Roby Gales gemischte Gefühle aus

„Diese Öfen haben etwas Kathedralisches“

Amicale schlägt Gebläsehalle als Standort für „Centre national de la culture industrielle“ vor

VON NICOLAS ANEN

Wenn Roby Gales von den Hochöfen in Belval spricht, kommt ihm das Wort „kathedralisch“ in den Mund. Ein Rundgang mit ihm auf der Hochofenterrasse dürfte genügen, um auch den größten Gegner des Hochofenerhalts von der Bedeutung und Monumentalität dieser Zeitzeugen einer Epoche, in der der Wohlstand Luxemburgs geschmiedet wurde, zu überzeugen. Auch wenn seiner Meinung nach noch vieles mehr hätte erhalten werden müssen, überwiegt die Freude darüber, dass die Hochöfen weiterhin die Skyline Belvals beherrschen. So erinnert er daran, dass eingangs eigentlich geplant war, sie zu verschrotten und im benachbarten Elektroofen zu verschmelzen.

Kaum ist Roby Gales (76) vor dem Hochofen A, der seit gestern für das Publikum geöffnet ist, angekommen, fragt er nach dem Zustand der „Stechlochstoppsmaschine“. Erntet der Präsident der „Amicale des hauts fourneaux“ von seinem Gegenüber noch einen fragenden Blick, beginnt er zu erklären.

Es handle sich um eine Maschine die sich im ehemaligen Gießraum befindet, dort wo früher der glühend heiße Guss aus dem Hochofen herausgelassen wurde, um durch Rinnen in die sich eine Etage darunter befindende „Posch“ (Zugwagen, der das flüssige Rohrreihen einfängt und zum Stahlwerk transportiert) zu gelangen. Um die Öffnung aus dem Hochofen, aus dem die glühende Masse lief, wieder schließen zu können, wurde die



Roby Gales arbeitete 35 Jahre lang an den Hochöfen. (FOTO: TANIA BETTEGA)



Majestätisch erheben sich die instand gesetzten Hochöfen (hier der Hochofen B) über dem neuen Universitätsviertel.

(FOTO: CLAUDE PISCITELLI)

„Stechlochstoppsmaschine“ eingesetzt.

Eine luxemburgische success-story

Diese war von Paul Wurth entwickelt worden und wurde weltweit auf Hochöfen installiert. „Es ist eine luxemburgische Maschine, eine luxemburgische success-story“, unterstreicht Roby Gales. Sie wurde mit einem hydraulischen Druck von 300 Bar eingesetzt. Umso mehr bedauert er, dass sie nicht frisch angestrichen wurde, sondern, seit Stilllegung des Hochofens 1997, dem Zahn der Zeit ausgesetzt war. „Aktuell sieht es so aus, als komme sie vom Schrottplatz“, kritisiert er.

„Es war immer eine spezielle Atmosphäre im Gießraum, erinnert sich Roby Gales weiter. Nicht nur wegen der starken Hitze, die vom Guss ausging, sondern auch, weil sich dort silberne Elemente formten. Doch heute muss man sich vie-

les in diesem Raum ausdenken“, so Gales. Zum Beispiel seien die Rinnen nicht mehr ausgemauert: „Et ass eng Géissshal vun dem aarme Jang an net vun engem Groussraum-

eweue vun 2 000 Tonne Goss am Dag“, so das Urteil von Gales.

Auch findet er es „unverständlich“, dass heute eine „Posch“ nicht dort steht, wo früher der Guss abgeflossen ist, sondern unter einem

Silo, der der Staubentsorgung diente. Am liebsten wäre ihm auch gewesen, dass keine „kleine“ 40-Tonnen-„Posch“, sondern eine große „Torpedoposch“, ein Zugwagen, der aus 16 Radachsen bestand und bis zu 250 Tonnen heißen Guss fassen konnte – erhalten worden sei. Es stehe übrigens noch so ein imposanter Transportwagen im Fond-de-Gras ...

„Es gibt aber positive Aspekte“, unterstreicht Roby Gales immer wieder. So wurde zum Beispiel der Maschinenraum beider Stahlgiganten, „das Herz eines Hochofens“, so Gales, nach langer Überzeugungsarbeit, erhalten.

Auch dass am Fuß des Hochofens A ein freier Platz entstanden ist, auch wenn auf Kosten des Gussbettes, sieht er eher positiv. Dort sollte in einer ersten Phase das „Centre national de la culture industrielle“ (CNCI) entstehen, bevor

35 Jahre Arbeit rund um die Hochöfen in Belval

Er sei vorbelastet geboren, sagt Roby Gales in Bezug auf die Hochöfen. Schließlich habe er knapp 200 Meter von einem Hochofen entfernt das Licht der Welt erblickt. Auf seine Zeit bei den Hochöfen blickt er gerne zurück. „Es war immer etwas los, manchmal sogar zu viel“. Da er dem „Service mécanique“ angehörte, waren Einsätze an Sonn- und Feiertagen keine Seltenheit.

In den 35 Jahren, die er bei den Hochöfen verbrachte, konnte er deren technische Entwicklung miterleben. Freudig war es aber nicht immer. So verlor er in

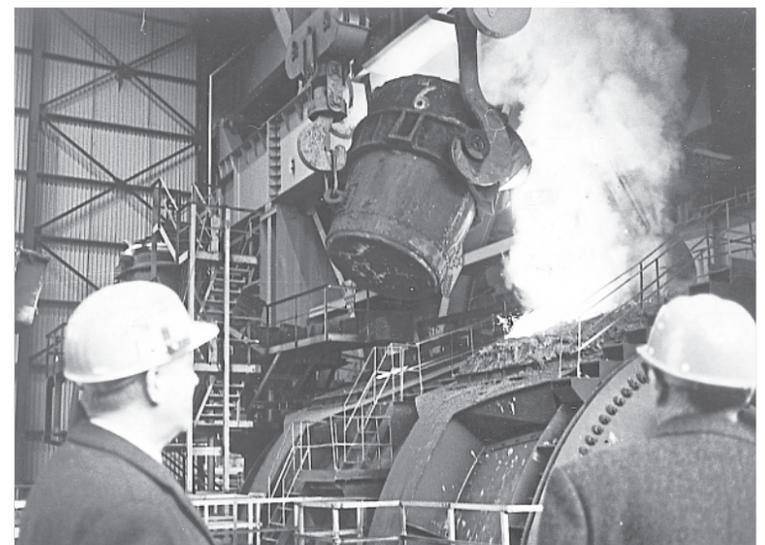
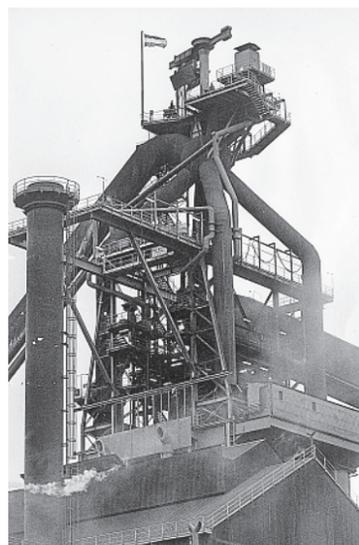
dieser Zeit, bedingt durch Arbeitsunfälle, zehn Kollegen.

Heute ist er besonders einigen Politikern für deren Einsatz für die Hochöfen dankbar, speziell den beiden früheren Abgeordneten, Jang Spautz und Marcel Glesener, sowie der früheren Escher Bürgermeisterin Lydia Mutsch und dem früheren Staatsminister Jean-Claude Junker. Ohne sie wäre es heute wohl nicht möglich, beide Hochöfen zu betrachten, so Gales. Denn anfangs hatte der Betreiber vorgesehen, den Stahl der Hochöfen im neuen Elektroofen von Belval zu verschmelzen. (na)



Der Hochofen „C“ wurde am Freitag, dem 16. November 1979 offiziell von Großherzog Jean in Betrieb genommen. Im Januar 1995 wurde er nach einem Zwischenfall definitiv abgeschaltet.

(ARCHIVBILDER: JEAN WEYRICH)



Am 16. März 1967 berichtete das Luxemburger Wort mit diesem Bild aus dem Stahlwerk Belval.

(ARCHIVBILD: MARIE-GEORGETTE MOUSEL)

Urbane Monumente

Wohnen, Studieren und Arbeiten inmitten von Zeitzeugen der Industriegeschichte

dieses aus Kostengründen gestrichen wurde. Nun schlägt die „Amicale des hauts fourneaux“ vor, dieses in der Gebläsehalle (wo die Ausstellung „All we need“ gezeigt wurde) zu installieren. Dort stünden noch riesige Turbinen, von wo aus heißer Wind in den Hochofen geblasen wurde.

Ärger über Highway-Abriss

Am meisten ärgert die „Amicale“ sowie übrigens auch die lokale Mecco-Sektion, dass der „Highway“ abgerissen wurde. Diese Straße in mehreren Metern Höhe verband die Hochöfen und erlaubte es, Material von dem einen zum anderen zu fahren. „Dort fuhren Krane, die bis zu 200 Tonnen transportierten“, erklärt Roby Gales.

Dieser Weg entlang der Hochöfen hätte die zukünftigen Studenten direkt vom Bahnhof zur „Maison du savoir“ geführt. Auch hätte er es Personen mit eingeschränkter Mobilität erlaubt, bis zum Gießraum zu gelangen. Da der Aufzug nicht erneuert wurde, ist der Hochofen A aktuell nur mehr über Treppen zu besichtigen.

Dass insgesamt 7 000 Tonnen Stahl von den Hochöfen abgetragen worden seien, sei für ihn keine gute Nachricht. So geben die Stahlgiganten heute kein Gesamtbild aller Arbeitsvorgänge, die an den Hochöfen notwendig waren. So fehlen zum Beispiel ganze Teile des Kühlapparates. Auch sei es schade, dass die Hochöfen so eingengt zwischen Universitätsgebäuden seien, die die Sicht behindern würden.

Lediglich von der Rockhalle aus komme die imposante, „kathedralische“ Statur des Hochofens A zur Geltung. Bei diesem Blick kann sich Roby Gales auch ein Lächeln nicht verkneifen. Und sagt mit einem Augenzwinkern: „Wir werden trotz dem hierherkommen“.

Das Video zu den renovierten Hochöfen finden Sie auf:



Seit gestern sind die Hochöfen für die Öffentlichkeit zugänglich. Heute und morgen ist freier Zugang zum Hochofen A von 12 bis 20 Uhr möglich.

(FOTO: TANIA FELLER)



Belval. Seit gestern sind die Hochöfen in Belval für die Öffentlichkeit zugänglich. Der Fonds Belval, der für die Instandsetzung verantwortlich zeichnet, hatte zuvor ein Konzept erarbeitet, das den Mittelweg zwischen einer andeutungsweisen und einer kompletten Erhaltung der Industriemonumente gesucht hat.

Lange vorbei sind die Zeiten in denen ein halbes Dutzend Hochöfen in Belval in Betrieb waren. Mit

der Errichtung, des Hochofens A und später der leistungsstärkeren Hochöfen B und C begann ein neues Zeitalter in der Industriegeschichte von Esch/Alzette. Nachdem die Arbed beschlossen hatte den Hochofen C zu verkaufen, stand die Frage im Raum was mit den verbleibenden beiden Zeitzeugen der Industriegeschichte geschehen soll. Im November 2003 beschloss die Abgeordnetenkammer ein Gesetz das die Sicherung und die Stabilisierung der Anlagen vorsah.

Drei konzeptuelle Szenarien

Daraufhin wurden drei mögliche Szenarien für ein „Hochofenkonzept“ erarbeitet. Eines sah lediglich den silhouettenartigen Erhalt der Hochofenanlage vor. Der Vorteil wäre gewesen, dass wesentlich größere Flächen an Land für sonstige Bebauung zur Verfügung gestanden hätten. Ein Nachteil wäre gewesen, dass nur ein symbolischer Teil der Anlagen erhalten worden wäre und eine pädagogische Nutzung des Areals nur bruchteilhaft möglich gewesen wäre.

Ein anderes Szenario sah den vollständigen Erhalt der beiden Hochöfen mit den dazugehörigen Anlagen vor. Hier wäre der Vorteil gewesen, dass den nachkommen Generationen das ganze Ausmaß der Installationen mitsamt den harten Arbeitsbedingungen in vollem Umfang hätte vermittelt werden können, von den emotionalen

Beweggründen der ehemaligen Arbeiter einmal abgesehen. Diese Alternative hätte jedoch eine große Fläche an Land beansprucht und auf lange Zeit hin die Bereitschaft vorausgesetzt hohe Instandhaltungskosten in Kauf zu nehmen.

Das mittelwegige Konzept das schlussendlich von der Regierung zurückbehalten und schlussendlich auch umgesetzt wurde, trägt den bezeichnenden Namen: „Monuments dans la cité“.

Dank dieses Konzeptes wurde der Hochofen A in seinen Hauptelementen erhalten. Seit gestern ist er für die Öffentlichkeit zugänglich. Wer ihn besteigt, dem bietet sich von der Besucherplattform ein atemberaubender Blick über einen großen Teil der Minettegegend. Der Hochofen B hingegen blieb lediglich die Silhouette erhalten. Die Planer sprechen von einer „Landmark“, die als Denkmal an die Industriegeschichte in einem urbanen Umfeld erhalten bleibt.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die Hochöfen wie eine Statue mit erhobenem Zeigefinger am Wegesrand stehen sollen. Vielmehr sollen sie Teil des Lebens der Menschen sein, die den Tag oder die Nacht in Belval verbringen. So sollen ein gastronomischer Betrieb, ein Mehrzweckareal und natürlich der Besucherrundweg mit der Aussichtsplattform Studenten, Touristen und die Angestellten und Beamten zum Verweilen bewegen. Das Beleuchtungskonzept das vom In-

dustriedesigner Ingo Maurer ausgearbeitet wurde, verleiht dem ganzen zudem einen einzigartigen Charme. Antoinette Lorang vom Fonds Belval bringt es auf den Punkt und meint die neue Hochofenterasse soll nicht nur Museum sondern auch Teil des täglichen Lebens im neuen Stadtteil von Esch/Alzette werden. (L.E.)

Die Instandsetzung der Hochöfen in Zahlen

- Auf **rund 40 Millionen Euro** belaufen sich die Gesamtkosten der Umsetzung. Das Gesetz vom 17. November 2003 gab 13 930 000 Euro an Mittel frei und das vom 3. August 2010 noch einmal 26 750 000. Diese Summe reichte jedoch nicht ganz aus. So wurde die vorgesehene Installation eines Aufzugs zur Besucherplattform abgebrochen, da die Mittel erschöpft waren.
- **20 000 Kubikmeter Beton und 7 200 Tonnen Stahl** wurden von den Originalkonstruktionen abgetragen. So bleiben größere Teile des Hochofens A und die Silhouette vom Hochofen B erhalten.
- **100 000 Liter Anstrichmittel** waren notwendig, um die Hochöfen in ihrem jetzigen Glanz erstrahlen zu lassen. Dazu wurden 60 000 Quadratmeter mit Farbe und 40 000 Quadratmeter mit Lack gestrichen.
- **3 000 Quadratmeter Fußboden** wurden erneuert. Hinzu kommen 1 800 Meter Geländer und 175 Tonnen an Balkenwerk, die ersetzt wurden. (L.E.)



Schichtschluss im Jahre 1980 bei der damaligen Arbed-Belval. Im Hintergrund sind auf der linken Bildseite die Hochöfen zu erkennen. (ARCHIVBILD: LE SIBENALER)



Die Hochöfen A, B und C aus Belval in Zeiten, als die Betreiberfirma noch Arbed hieß. (ARCHIVBILD: STADT ESCH/ALZETTE)